

FORUM



LESERBRIEFE

Schulen und Religion

Zur: „Wie süß, süß, süß ist der Tod“ vom 31.1.

Die Ergebnisse der iranischen Schulbuch-Analyse sind schlichtweg schockierend. Was in diesem Land geschieht, ist grausame Gehirnwäsche, verbrochen an denen, die sich noch nicht wehren können. Noch schockierender ist jedoch eigentlich, dass die Schulbuch-Inhalte nicht das Ergebnis der spinnernen Ideologie eines einzelnen Landes sind – sie sind schlichtweg aus dem Koran abgeleitet. Der Koran lehrt von der überlegenen Stellung der Muslime gegenüber Angehörigen anderer Religionen bis hin zu dem Aufruf zur Tötung von „Ungläubigen“, von der Minderwertigkeit der Juden und von der geringen Stellung der Frau. Es stellt sich unweigerlich die Frage, welche Literatur gelesen und welche Lehren vermittelt werden in den europäischen Moscheen und Koranschulen. Dies zu ermitteln und zu kontrollieren ist eigentlich Aufgabe unserer Regierungen. Wenn unsere Länder frei und demokratisch bleiben sollen, darf Religion nur so weit gelehrt werden, wie sie die Rechte und Freiheiten anderer wahrt.

Birgit Schulz, per E-Mail

Recht auf Scharia?

Zur: „Justizminister: Islamische Schiedsgerichte denkbar“ vom 1.2.

Die Äußerung des rheinland-pfälzischen Justizministers ist schlichtweg unfassbar. Die Scharia ist ein mittelalterliches Rechtssystem, das neben grausamen Strafen für die verschiedensten „unislamischen“ Verhaltensweisen auch eine Benachteiligung der Frau im Erbschafts- und Familienrecht vorsieht. Die Idee, ein solches „Gericht“ in Deutschland zuzulassen, ist der vorläufige Gipfel des Gutmenschentums unserer Politiker. Welch verdrehte Integrationsauffassung liegt nur vor, wenn man nicht von Einwanderern fordert, sich an die bestehende Rechtslage anzupassen, sondern sie ihre eigenen Gesetze „mitbringen“ lässt, selbst wenn diese gegen die Menschenrechte verstoßen? Mit Politikern wie Jochen Hartloff werden wir Europa in 50 Jahren nicht wiedererkennen.

Maria Sepeter, Herten

Liberale Verirrung

Zur: „Für eine grüne FDP“ vom 1.2.

Das geht voll daneben, Herr Alt. Klimaschutz, und das daraus abgeleitete Erneuerbare-Energien-Gesetz, ist alles andere als Umweltschutz. Die angeblich CO₂-freien erneuerbaren Energiequellen sind teuer, unplanbar und umweltschädlich. Und wenn ein Wirtschaftsminister zaghaft versucht, die schlimmsten Auswüchse dieser Politik zu deckeln, bekommt er Prügel. Eine FDP, die den Mut aufbrächte, die Prämisse für die verfehlte Energiepolitik anzuprangern, und für eine realistische, marktorientierte

Energiepolitik eintrete, wäre für viele enttäuschte Bürger wieder wählbar. Und wenn deshalb weniger Windräder die Landschaft verschandeln, weniger Vögel und Fledermäuse geschreddert würden, weniger Maismonokulturen die Artenvielfalt bedrohen, weniger Seltene Erden, in fernen Ländern umweltschädlich gefördert, nach hier transportiert werden, dann wäre die FDP sogar eine besonders umweltfreundliche Partei.

Georg v. Petersdorff, per E-Mail

Killer-Keime

Zur: „53 Tote – aber alles Bio“ vom 27.1.

Die Herren Maxeiner und Miersch suggerieren in ihrer Kolumne, die Produktionsmethode des ökologischen Landbaus sei Ursache der tödlichen Ehec-Infektionen gewesen. Das ist starker Tobak. Der Keim fand sich nach Auswertung der Indizienkette wohl auf dem Samen, den der deutsche Sprossenbetrieb aus Ägypten bekommen hatte, und kam auf einen Teil der Charge durch unhygienische Handhabung. Aus der landwirtschaftlichen Produktion der Samen (die auch bio war) kann er nicht gekommen sein, denn dann hätte der Keim sich in der gesamten Charge finden müssen. Aus der hatte der Betrieb aber schon sieben Monate lang Sprossen gezogen, ohne dass es Probleme gab. Auch über 1000 bei dem Sprossenerzeuger gezogene Proben blieben ohne Befund.

Dr. Felix Prinz zu Löwenstein, per E-Mail

Die entweder durch Dummheit, ideologische Ignoranz oder eine bedauernde Kombination aus beidem ausgelöste Diktatur der Minderheiten setzt sich leider immer öfter und in immer mehr Bereichen durch. Sie wird ja auch nicht durch kritische Selbstreflexion behindert. Verjagen wir die Gentechnik, die Atomkraft, die wissenschaftliche Heilkunde und alles, was Otto Normalverbraucher nicht versteht. Bei uns haben Minderheiten leider einen zu großen Einfluss auf Entscheidungen, die sie in Wirklichkeit nicht ansatzweise verstehen können. Mein verstorbener Vater pflegte zu sagen: „Dummheit ist wie eine Wand, die sich nicht durchbrechen lässt.“ Recht hatte er.

Dr. M. Kruse, Tangstedt

ESSAY

Sparen in der Zeit ...

... dann hast du in der Not, hieß es früher einmal. In den USA ist diese Tugend vollkommen in Vergessenheit geraten. In Deutschland aber gilt sie noch etwas, die schwäbische Hausfrau

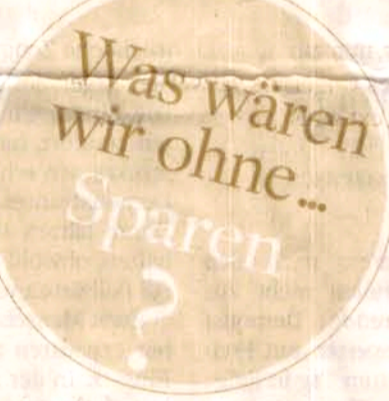
MAX HÖFER

Sparen macht einsam und unbeliebt. Dies hat Angela Merkel dieser Tage in Brüssel erfahren. Die Euro-Länder unterschrieben Merkels Sparpakt nur zähneknirsch, vielleicht sogar mit dem Vorsatz, ihn ohnehin zu brechen. Geht es nach der Wall Street, dem Währungsfonds, der EU-Kommission, den Euro-Schuldenländern und der rot-grünen deutschen Opposition, soll Deutschland schnell viel mehr Geld geben und die Europäische Zentralbank noch mehr billiges Geld drucken. Haushaltskürzungen würden die Konjunktur dagegen nur schwächen. Kurzum: Sparen schadet nur. Die Schuldenkrise soll durch noch mehr Schulden gelöst werden.

Was ist nur aus dem Sparen geworden? Vor hundert Jahren war es noch eine hoch angesehene Tugend. Max Weber beschrieb sie als Teil der protestantischen Ethik, die den Kapitalismus hervorbrachte. Sparen war die Voraussetzung für umfangreiche Kapitalbildung. Unternehmer finanzierten damit ihre Maschinen und Betriebe. Auf diesen Konsumverzicht waren die Puritaner am besten vorbereitet, weil ihr Lebenssinn aus harter Arbeit, Anpruchslosigkeit und Selbstkontrolle bestand – „unter strengster Vermeidung alles unbefangenen Genießens“. Für den perfekten Berufsmenschen entwarf Benjamin Franklin das Motto: „A penny saved is a penny earned.“ Viele hielten sich daran.

Arbeit und Kapital waren die Quellen des Reichtums des Industriezeitalters, nicht Konsum und Kredit. Der ehrbare Kaufmann bildete sein Rückgrat, gemeinsam mit der sparsamen Hausfrau an seiner Seite. Deutsche wie englische Hausfrauenzeitschriften predigten, dass Sparsamkeit zur vornehmsten Pflicht jeder guten Ehefrau gehört. Sie hielt das Geld zusammen und bewahrte den Ehemann vor erotischen und finanziellen Eskapaden. Sparsamkeit war der Kern der bürgerlichen Identität. Noch bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts lernte der Leser von Bildungsromanen wie in Thomas Manns „Buddenbrooks“, dass ein Leben durch Spekulation, Schuldenmacherei und unbürgerliche Disziplinlosigkeit ruiniert werden kann.

Die Tugend der Sparsamkeit wurde auch von entsprechenden Institutionen unterstützt. Die ersten deutschen Sparkassen gründeten reiche Privatleute ausdrücklich in der Absicht, auch ärmeren Bevölkerungsschichten den Zugang zu langfristiger, sicherer und festverzinslicher Vorsorge für die Wechselfälle des Lebens (Krankheit, Alter) zu bieten. 1778 eröffnete die erste Sparkasse in Hamburg. 1860 gab es hierzulande 1200 Sparkassen. Hinzu kamen Volks- und Genossenschaftsbanken, die eng mit der Region und der mittelständischen Wirtschaft



Arbeit und Kapital waren die Quellen des Reichtums des Industriezeitalters, nicht Konsum und Kredit

verflochten waren. In Amerika war es nur wenig anders. Die Savings Banks schossen aus dem Boden und animierten die Bürger zur langfristigen Kapitalbildung. Vor allem die Postbanken verstanden das als umfassendes nationales Anliegen. Auch wenn die Sparrate der Deutschen immer höher lag als die der Amerikaner, war die Sparneigung bis in die Fünfzigerjahre hinein ähnlich. Doch dann kam der Bruch: Amerika wandte sich von seiner Sparethik ab und entwickelte eine exzessive Konsumkultur, die durch eine immer exzessivere Verschuldung finanziert wurde. Als Präsident Eisenhower 1958 gefragt wurde, was die Leute gegen die drohende Rezession tun sollten, antwortete er kurz: „buy“. Und auf die Nachfrage, was sie denn kaufen sollten, sagte Eisenhower: „anything“.

Der Keynesianismus war auch bei den Republikanern angekommen. Die konservativen Industriellen hatten begriffen, dass Wachstum und Profit umso effektiver zu steigern sind, wenn man tugendhafte Sparer in hemmungslose Kreditnehmer verwandelt. Binnen kürzester Zeit schaltete die amerikanische Konsumindustrie um und bot den Haushalten Ratenkredite für den Kauf von Autos, Waschmaschinen oder Kühlschränken an. Mit Erfolg: Die USA eilten den Europäern beim Massenkonsum und Massenkredit weit voraus. Ende der Fünfzigerjahre schrieb die „New York Times“ bereits: „Sparen ist unamerikanisch.“ Auch Gewerkschaften, Linke und Feministinnen betrachteten den Zugang aller Menschen zum Kredit geradezu als Initiation in eine emanzipierte Lebensführung. In den Achtzigern schuf die Kreditkarte eine neue Dimension der Verschuldung. Während sie im konservativen Deutschland noch immer vor allem als Zahlungsmittel dient, ist sie in den USA eine Art ungedeckter Überziehungsrahmen. In der Finanzkrise avancierte dann die Kreditkartenausfallrate der Amex, Visa & Co zu einem Krisenindex für den nächsten Finanzkollaps. Die USA sind hoffnungslos verschuldet, privat und öffentlich.

Deutschland wurde zwar auch eine Konsumgesellschaft, aber das ging nicht auf Kosten des Sparens. Die Sparrate ist auffallend konstant bei über zehn Prozent. Deutschland hörte auch nie auf, das Sparen zu fördern. 1961 kam das Vermögensbildungsgesetz. Das Bausparen, bei dem zunächst ein Kapitalstock angesammelt werden muss, war ein Grundstein des deutschen Nachkriegswohlstands. Die Deutschen entwickelten einen eigenen Sparwortschatz: Absparen, Vorsparen, Konsumsparen, Bausparen, Riestern. Die deutsche Eigenheimfinanzierung ist grundsätzlich solide: Sie verlangt Verkehrswertschläge und mindestens 20 Prozent Eigenkapital. In den USA wird das Haus wie ein Kühlschrank zu 100 Prozent finanziert, und wenn der Verkehrswert steigt, darf's noch ein Konsumkredit obendrauf sein. Eine Praxis, die in der Subprime-Immobilienkrise 2008 zum Kollaps des gesamten US-Finanzsystems führte.

Der Sparsinn der Deutschen beruht somit auf einer langen kulturellen und institutionellen Tradition. Die solide „schwäbische Hausfrau“ ist keine Legende, sondern Realität. Die lockere Verschuldungsmentalität hielt zwar auch hierzulande Einzug, aber sie errang niemals vollständige Dominanz wie in den angelsächsischen Ländern, wo Staat, Banken und Bürger nach der Devise handeln: Warum sparen, wenn es billiges Geld gibt? Zwar sind wir im Grunde alle mehr oder weniger zu Schuldenjunkies geworden, die schon bei Drohung des Entzugs rabiat werden. Aber am abhängigsten sind Wall-Street-Banker und linke Keynesianer, die sich ein Leben ohne kreditfinanzierte Konjunkturpakete nicht vorstellen können. Daher auch die gar nicht so seltsame Übereinstimmung beider Lager in der Forderung nach Euro-Bonds und Geld drucken und in der Ablehnung von Merkels Sparpakt. In der Erkenntnis, dass die Party zu Ende ist, mag Merkel noch einsam und unbeliebt sein, aber die Mehrheit der sparsamen Deutschen steht hinter ihr.

Impressum

Verleger AXEL SPRINGER (1985 f)
Herausgeber Thomas Schmid
Sie erreichen die Redaktion unter Tel.: 030 - 251 91 0
Fax: 030 - 259171606 E-Mail: redaktion@welt.de

Chefredakteur: Jan-Eric Peters
Stellvertretende Chefredakteure: Dr. Ulf Poschardt, Oliver Michalsky, Frank Schmiechen, Andrea Selbel, Cornelius Tittel
Chefredakteur Investigativteam: Jörg Eigendorf
Geschäftsführender Redakteur: Holger Zöllner
Produktionschef: Torsten Kroop

Artdirektion: Barbara Krümer, Melanie Petersen
Nachrichten: Jochen Gangele Innenpolitik: Marcus Heithecker, Torsten Krauß, Stv. Claus Christian Malzahn, Fabian Wolf Außenpolitik: Clemens Wergin, Stv. Dietrich Alexander Forum: Andrea Selbel, Stv. Rainer Haubrich Wirtschaft/Finanzen/Immobilien: Thomas Exner, Olaf Gersemann, Stv. Jan Dams, Michael Fabricius Kultur/StB: Cornelius Tittel, Stv.

Annenmarie Ballschmitzer, Andreas Rosenfelder, Dr. Berthold Seewald, Dr. Ulrich Weinszierl, Inga Griese (Senior Editor) Literarische Welt: Dr. Rached Salamander (Herausgeberin), Dr. Jacques Schuster (verantwortlicher Redakteur) Sport: Stefan Frommann, Stv. Ralf Hannemann, Volker Zettler Reportagen/Vermischtes: Sandra Garbers, Stv. Felix Müller, Heike Vowinkel Wissen: Dr. Norbert Lossau,

Stv. Dr. Pia Heinemann Reise: Sönke Krüger Motor: Stefan Anker
Autoren: Henryk M. Broder, Elke Heidenreich, Cora Stephan, Benjamin von Stuckrad-Barre, Hans Zippert
Chefredakteurin Wirtschaftspolitik: Dr. Dorothea Siems Korrespondent Politik/Gesellschaft: Alan Posener Politischer Korrespondent: Dr. Richard Herz-

inger Korrespondent Kultur/Gesellschaft: Eckhard Fuhr Korrespondent Norddeutschland: Ulrich Exner Leitender Redakteur Zeitgeschichte: Sven-Felix Kählerhoff Ständige Mitarbeiter: Prof. Michael Stürmer
CvD Produktion: Patricia Plate, Stv. Dr. Jörg Forbricht Foto: Michael Dilger, Stv. Kirsten Johannsen, Stefan A. Runne Grafik: Karin Sturm

Auslandskorrespondenten: Brüssel: Stefanie Bolzen, Florian Eder Istanbul: Boris Kalnoky Jerusalem: Michael Borgstede Johannesburg: Christian Putsch London: Thomas Kielinger, Tina Kaiser (Wirtschaft) Madrid: Ute Müller Moskau: Mikhail Fishman New York: Viktoria Unterreiner Paris: Dr. Sascha Lehmann Peking: Johnny Erling Prag: Hans-Jörg Schmidt Rom: Paul Badde Singapur: Sophie Mühlmann